

# I. Einleitung

Die südmarokkanische Felskunst lässt sich in drei Hauptperioden untergliedern (Salih 2007): Die Felsbilder der jüngsten Phase zeigen u. a. Objekte (Schmuck, Prunkwaffen) und geometrische Formen, die in den traditionellen Trachten und im Kunsthandwerk Nordafrikas stoffliche Parallelen haben. In der mittleren Phase, der die „libyco-berberische“ Felskunst und die „libyschen“ Inschriften zugehören, veranschaulichen die Felsbilder Themen, die aus antiken Schriftquellen bekannt sind. Die Zeichnungen

der ältesten Phase lassen sich weder mit ethnographischen noch mit schriftlichen Quellen in Zusammenhang bringen. Die Petroglyphen des „Bubalin“ und des „Bovidien“ sind dieser ältesten Periode zuzurechnen. Sie gelten als Zeugnisse eines durch Desertifikation bedingten kulturellen Wandels in Südmarokko. Die vorliegende Untersuchung des Felsbildfundstoffes ausgewählter Felsbildstationen des mittleren Draa-Tales ist ein Beitrag zur Revision dieser unzureichend fundierten Interpretation.



Abb. 1. Hornträgergruppe. KK7/08/127.



Abb. 2. Rindergruppe. KK8/04/109.

# 1. Problemstellung

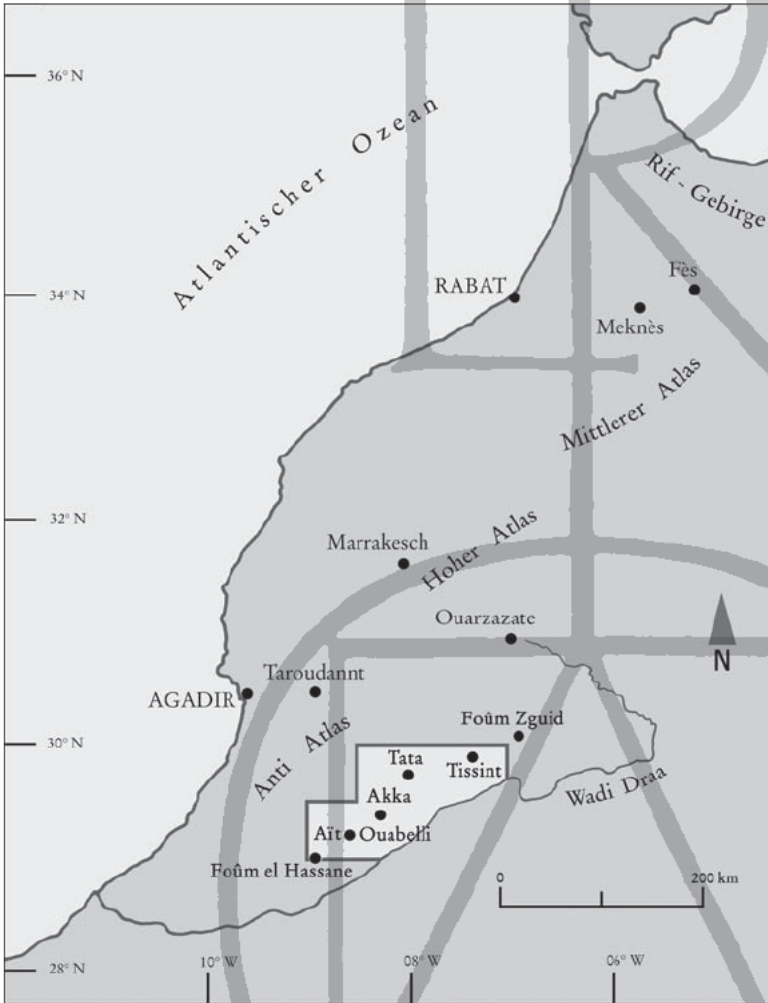


Abb. 3. Karte 1. Lage des Untersuchungsgebietes

In den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jhs. entwickelte der damals in Marrakesch ansässige französische Geographielehrer A. Simoneau die bis heute maßgeblichen Ansätze zur Deutung der südmarokkanischen Felsbilder. Diese beruhten auf einer einzigartigen Denkmälerkenntnis, die er sich durch intensive, mit großem persönlichen Einsatz und unter sehr schwierigen Bedingungen in der Freizeit durchgeführte Feldforschungen erarbeitet hatte. Seine Einordnung des Felsbildfundstoffes orientierte sich vor allem an den Forschungsergebnissen des Saharaforschers General P. Huard<sup>1</sup>. Die Felsbilddokumente be-

zeugen demnach klimatisch und anthropogen bedingte Veränderungen in der Wirtschaftsweise und Landnutzung ihrer Urheber. Dies veranlaßte Simoneau zu weitreichenden Schlußfolgerungen über den Ablauf der Besiedlungsgeschichte im Süden Marokkos.

<sup>1</sup> Orientierungsgrundlage waren insbesondere die Arbeiten von Huard (1965, 1968), Huard/Allard (1970) sowie Huard/Leclant (1973).

## 1.1 FELSBILDDEUTUNG NACH SIMONEAU

Marokko liegt im äußersten Nordwesten Afrikas (Abb. 3) und grenzt im Norden an das Mittelmeer sowie an die Straße von Gibraltar, im Westen an den Atlantischen Ozean, im Süden und Osten an Algerien und im äußersten Süden an Mauretanien. Die Flächenausdehnung ist, rechnet man die ehemals spanische Westsahara ein, etwa doppelt so groß wie die Deutschlands. Das Relief ist durch die Höhenzüge des Atlasgebirges geprägt. Der im Süden des Hohen Atlas gelegene nördliche Grenzsaum der Wüste, zwischen Anti-Atlas, Dschebel Bani und Wadi Draa, bildete den Ausgangspunkt für das von Simoneau<sup>2</sup> vertretene diffusionistische Modell eines von Desertifikation am Sahararand angetriebenen Kulturwandels in Südmarokko. Hierzu entwarf er das folgende dreiteilige Szenario.

Für den Zeitraum vor dem 3. Jt. v. Chr. galt das Vorkommen bestimmter fein eingeritzter Gravierungen (Kap. 3.2.2) im Zusammenhang mit als neolithisch erachteten Petroglyphen im „Tazina-Stil“<sup>3</sup> der „Bubalus“-Periode als Beleg für den langen Fortbestand einer saharischen „epipaläolithischen“ Jägerkultur<sup>4</sup> in der Region südlich des Dschebel Bani. Im dortigen Fundstoff dominierten nach Simoneaus Eindruck die Antilopen- gegenüber den Rinderbildern. Die mit den bildlichen Hinterlassenschaften in Zusammenhang gebrachten Grabhügel und archäologischen Funde (Keramik und geschliffene Steinbeile) aus dem Umfeld der Felsbildstationen wertete er als Zeugnis für eine beginnende Neolithisierung. Im 3. Jt. v. Chr. hätte ein zunehmend trockeneres Klima vom Sahararaum her eingesetzt. In dieser Zeit hätten von dort aus eintreffende domestizierte Rinder zur beschleunigten Verarmung der natürlichen Weidegebiete beigetragen. Die nördlich des Dschebel Bani dominierenden gepunzten Darstellungen, die an den dem späten „Boviden“<sup>5</sup> zugeordneten Felsbildfundorten vorkommen, galten als Zeugnis der ersten Etappe des dadurch ausgelösten Rückzugs der „Rinderhirten“ nach Norden. Diese Gravierungen zeigen nach Simoneau bereits ein entwickeltes Stadium der Domestikation. Viehzucht und Rinderdomestikation der „Hirten“ hätten sich erst in den Rückzugsgebieten nahe dem Ozean und in den Tälern am Fuß des Atlasgebirges entwickeln können. Die Wanderungen und Wandlungen hätten im 2. Jt. v. Chr. im Hohen Atlas ihren Abschluß gefunden. Die angeblich in den dortigen Felsbildern<sup>6</sup> belegte Verbindung von

saharischen Traditionen der Viehzucht mit Ackerbau und mediterranen Kenntnissen der Metallurgie bewertete er als Illustration der „Brückenfunktion“ dieses Gebirges zwischen Mediterrangebiet und Sahararaum.

## 1.2 DESERTIFIKATION ODER WÜSTENBILDUNG?

Die Auswirkungen der fortschreitenden Desertifikation<sup>7</sup> werfen an der Wende vom 20. zum

<sup>2</sup> In einigen Aufsätzen (1969, 1971, 1995) und in der Einleitung zum veröffentlichten Fundortinventar (Catalogue 1977) erläuterte Simoneau seine Vorstellungen ausführlicher als in seinen kurzen Fundberichten.

<sup>3</sup> Die dem „Tazina-Stil“ oder der „Kleinformatigen Stufe des Bubalin“ („étage bubalin de petites dimensions“) im Chronologiesystem nach Monod und Lhote zugehörigen Petroglyphen sind kleinformatige geschliffene Bilder in naturalistischem Stil (Lhote u. a. 1989: 920).

<sup>4</sup> Diese Einordnung ist von den Annahmen Huards (Leclant/Huard 1980: 63–6) über eine in weiten Teilen der Sahara einheitliche „Kultur der Jäger“ beeinflusst. Die Zuordnung der Felsbilder richtete sich hier nach dem Vorkommen sogenannter „kultureller Merkmale der Jäger“ (Huard 1965: 74). Bereits kurz nach den ersten Begehungen Simoneaus galt das südmarokkanische Draa-Gebiet als bedeutende Heimatregion von „Jäger-Hirten“, die einer „Kultur der Jäger des Sahara-Atlas“ angehört hätten (Huard/Allard 1970: 323–4): „Dans le Sud Marocain, la vallée moyenne du Draa [...] a livré à Simoneau [...] une abondance d'œuvres finement incisées, dues à des Chasseurs-pasteurs ayant représenté principalement des rhinocéros, éléphants et antilopes. Les figurations humaines y sont nombreuses, avec la plupart des traits culturels des chasseurs“. Die Durchsicht neu aufgefundener Fallendarstellungen aus diesem Gebiet führte Huard/Leclant (1973: 173) zu dem Schluß: „Toutes ces figurations sont de petites dimensions, nettement incisées, stylisées, et appartiennent à la culture tardive des Chasseurs-pasteurs du Draa dont les neuf dixièmes des témoignages sont relatifs à la chasse“. Auch ein Jahrzehnt später hielten Leclant/Huard (1980: 67) noch an diesem Urteil fest: „Dans le Sud-Marocain, la vallée moyenne du Draa-Bani [...] qui vient d'être prospectée, a livré à A. Simoneau [...] et à ses équipiers [...], des centaines de figurations dues à des Chasseurs-pasteurs tardifs; ceux-ci se fondirent progressivement dans le monde pastoral tout en conservant des attaches avec la chasse; la plupart des traits culturels des Chasseurs y sont représentés“.

<sup>5</sup> Die Felsbilder der „Boviden“-Periode des Chronologiesystems nach Monod und Lhote sind halbnaturalistische gepunzte Darstellungen, die der „Kultur der Hirten“ nach Huard entsprechen (Muzzolini 1995a: 88–89).

<sup>6</sup> Im Jahre 1949 wurden erstmals Petroglyphen im Hohen Atlas entdeckt (Antoine 1950: 9). Die umstrittene Datierung dieser Gravierungen beruht hauptsächlich auf dem Vergleich von Stabdolchdarstellungen mit Stabdolchen (Typ El Argar oder Carrapatas) aus Befunden der iberischen Halbinsel. Zur Diskussion um die Einordnung dieser Felsbilder siehe Muzzolini (1995a: 378–83), Salih u. a. (1998), Züchner (1998).

<sup>7</sup> Zum Begriff der Desertifikation siehe Kap. 5.

21. Jh. am nördlichen Grenzsäum der Sahara vielfältige, nicht zuletzt auch wirtschaftliche Probleme auf. Eine Zunahme der Einwirkungen des wirtschaftenden Menschen auf die Umwelt ist bereits mit dem Auftreten neolithischer und metallzeitlicher Kulturerscheinungen zu erwarten. Mensching<sup>8</sup> (1990: 1) vertrat daher die Auffassung, daß sich mit der Veränderung der Landnutzung im Neolithikum auch die Frage nach anthropogenen Ursachen der Desertifikation stellt. Derartige Veränderungen könnten in den Randgebieten der Sahara die generelle Tendenz des natürlichen Klimawandels verstärkt und, in einem gewissen Rahmen, eine anthropogen bedingte Desertifikation bewirkt haben. Im Hinblick auf die ur- und frühgeschichtliche Vergangenheit ist jedoch fraglich, ob klimatisch hervorgerufene überhaupt von anthropogenen Ursachen der Wüstenbildung oder Desertifikation unterscheidbar sind. Die Möglichkeiten der Archäologie, in Nordafrika Erkenntnisse zu diesem Problembereich beizutragen, gelten als eher gering (Gabriel 1980: 98–100, Nehren 1992a: 27–8). Der Quellengattung der Felsbilder wird aber das größte paläoökologische Aussagepotential zuerkannt (Butzer 1958b: 34–40, Gabriel 1980: 92–4).

Die Überweidung gelangte vor allem aufgrund der Felsbilder und der daraus abgeleiteten Annahmen über die Viehhaltung im Neolithikum als Desertifikationsursache in die Diskussion. Die Felsbildardarstellungen tropischer Tierarten wie Giraffe, Nashorn, Elefant und Löwe sind nach W. Lauer und P. Frankenberg (1979: 24–5), aufgrund der von R. Mauny (1956: 1957) vorgelegten Kartierung der wichtigste Beleg dafür, daß im 6. Jt. B.P.<sup>9</sup> in der Nordwestsahara feuchtwarme klimatische Bedingungen herrschten. G. Camps<sup>10</sup> (1974: 245) hielt die Herden der „neolithischen Rinderhirten“ für einen der entscheidenden Desertifikationsfaktoren in den Randgebieten der Sahara. Lauer/Frankenberg (1979: 24) führten die Einwirkung des „neolithischen Viehzüchters“ in der Nordwestsahara in diesem Sinne als eine mögliche Ursache der Veränderungen von Vegetation und Klima nach der Mitte des 6. Jts. B.P. an. Demgegenüber vertrat Butzer<sup>11</sup> (1958a: 6) bezüglich der Ostsahara den Standpunkt, daß Veränderungen der Kulturlandschaft dort seit der Antike mit Änderungen der politischen Verhältnisse und mit Auswirkungen von Klima-anomalien zusammenhängen. Die neolithischen Rinderhirtennomaden faßte er als Opfer steigender Aridität, offenbar aber nicht als Verursacher der Desertifikation auf

(1958b: 20). B. Gabriel<sup>12</sup> (1980: 82) kam zu dem Schluß, daß zumindest für die neolithische Zeit eine Desertifikation weder zu erwarten noch nachzuweisen sei. Bei der Viehhaltung im Rahmen eines funktionierenden Vollnomadismus<sup>13</sup> sei aufgrund der mobilen Lebens- und Wirtschaftsweise nicht mit Desertifikationserscheinungen durch Überweidung zu rechnen (Gabriel 1980: 95).

<sup>8</sup> „Die älteren paläoklimatischen Schwankungen, wie sie sich im Verlauf des Quartärs abgespielt haben und in den Rand- und Subtropen zur Ausweitung der Wüstengebiete, z. B. der vorrückenden Grenzen der Sahara etwa zwischen 20 000 und 15 000 B.P. [...] geführt haben, sollten nicht als ein Vorgang der Desertifikation bezeichnet werden, zumal menschliches Einwirken hier nicht herangezogen werden kann. Diese Frage muß jedoch später für die Zeit des Neolithikums mit starker Ausweitung der menschlichen Landnutzung durchaus gestellt werden“ (Mensching 1990: 1).

<sup>9</sup> Sämtliche Datumsangaben entsprechen, falls nicht anders angegeben, der in der zitierten Literatur veröffentlichten Form.

<sup>10</sup> Die Einschätzung Camps' (1974: 245) beruht auf Felsbildzeugnissen: „On pense aujourd'hui que les immenses troupeaux que nous suggèrent les nombreuses représentations rupestres ont largement contribué à la désertisation du Sahara“.

<sup>11</sup> „Der Eindruck einer Klimaänderung seit der Antike wurde durch einen anthropogenen Kulturlandschaftswandel [politische Verhältnisse] sowie durch zwei Phänomene [Absinken des Grundwasserspiegels, Verringerung der Niederschläge], die mit Klima-anomalien tatsächlich zusammenhängen, hervorgerufen“ (Butzer 1958a: 6).

<sup>12</sup> „Zwar werden gravierende, zur Desertifikation führende Eingriffe des prähistorischen Menschen in der Literatur diskutiert, doch dürfte der natürliche Klimawandel auch im Neolithikum noch die entscheidende Rolle bei den großräumig erkennbaren Landschaftsveränderungen gespielt haben. Lediglich für die protohistorische Zeit kann in den Randgebieten der Sahara eine anthropogene Desertifikation in gewissem Umfang als wahrscheinlich angenommen werden“ (Gabriel 1980: 82).

<sup>13</sup> Nach Scholz (1992: 7–8) war „die *traditionelle* nomadische Lebens- und Wirtschaftsweise im Prinzip durch die episodische oder periodisch/saisonale Wanderung des Produktionsmittels 'Tier' zwischen mehreren sich ergänzenden Produktionsstandorten gekennzeichnet [...] Die Ursachen für die Wanderung lagen primär in der klimatisch und edaphisch bedingten Begrenztheit und raschen Erschöpfbarkeit des jeweiligen lokalen Angebotes an Basisressourcen für die Tierhaltung [...] mit dem Standortwechsel [wurde] mehr oder weniger bewußt einer Überbeanspruchung oder Erschöpfung des jeweiligen lokalen Futter- und Wasserangebotes entgegenzuwirken versucht [...] Die wiederkehrende Wanderung zwischen mehreren, sich ergänzenden Gebieten sicherte im Prinzip somit eine langfristige Erhaltung und Nutzung der kargen natürlichen Ressourcen des jeweiligen Lebensraumes“.

### 1.3 GELTUNG DER FELSBILDDEUTUNG NACH SIMONEAU

Die im zeitgenössischen Zusammenhang nachvollziehbaren Auffassungen Simoneaus, die spätere Ansätze zur Interpretation der südmarokkanischen Felsbilddenkmäler nachhaltig geprägt haben, sind heute mit großer Skepsis zu beurteilen. Das Modell eines von Desertifikation angetriebenen und vom Nordrand der Sahara nach Nordwesten fortschreitenden Kulturwandels in Südmarokko beruhte im wesentlichen auf Simoneaus Felsbilddeutung. Die Mutmaßungen über den Wandel der menschlichen Besiedlung, Wirtschaftsweise und Landnutzung sowie über vergangene Veränderungen der natürlichen Umwelt am Südrand des Anti-Atlas gründeten sich hauptsächlich auf seine Beobachtungen zur Zusammensetzung der Tiermotive, zu denen auch heute nicht in Südmarokko lebende (tropische) Arten zählen, sowie auf von ihm beobachtete räumliche Abweichungen hinsichtlich der Häufigkeit des Auftretens bestimmter Tierdarstellungen, insbesondere der Antilopen- und Rinderbilder.

Das oben beschriebene Szenario ist in Anbetracht des Forschungsstandes über den nördlichen Grenzsaum der Sahara in Südmarokko keineswegs hinreichend fundiert. Die vermeintlichen Erkenntnisse über die Felsbilder sind vielmehr in mehrfacher Hinsicht mit Unsicherheiten und Ungereimtheiten behaftet. Sie betreffen einerseits ihre stilistische Abgrenzung und Klassifikation, ihre relative und absolute Datierung sowie ihren Zusammenhang mit dem übrigen, weitgehend unbekanntem archäologi-

schon Kontext. Die Unsicherheiten beziehen sich andererseits auf die kulturelle Einordnung der Felsbilder sowie ihre Deutung hinsichtlich der menschlichen Nutzung von Tieren, des Wandels der Fauna sowie der Veränderungen der paläoökologischen Verhältnisse.

Allgemeine Vermutungen (Nehren 1992a: 205) über die besondere Bedeutung, die der Region am Rand der Nordwestsahara als begünstigter Lebensraum und als Durchzugsgebiet zwischen den bereits besser erforschten innermaghrebinischen und westsaharischen Zonen während der prähistorischen Perioden zugekommen sein könnte, widersprechen den Vorstellungen Simoneaus. Der westliche Anti-Atlas und sein südliches Vorland liegen am Nordwestrand eines riesigen Wüstenraumes, in der Übergangszone zwischen südmediterranen Steppenregion und nordsaharischer Wüstenlandschaft (Göttler 1984: 16). Aus der Randposition am Fuß des Atlasgebirges ergeben sich besondere Umweltbedingungen. Die Sahara, die eine Fläche von 12 Millionen Quadratkilometern umschließt, hat eine Ausdehnung von 6000 km in westöstlicher und 2000 km in nord-südlicher Richtung (Göttler 1984: 23). Erkenntnisse über die Verhältnisse in der Sahara sind deshalb nicht ohne weiteres auf deren Randzone übertragbar. Darüberhinaus gibt es Mutmaßungen über die Existenz einer Bronzezeit am südmarokkanischen Sahararand (Grébénart 1997: 127), die sich vor allem auf vereinzelte Funde von Felsbildern (Rodrigue 1987/88: 253 Fig. 1, Topper 1990: 230) stützen, die möglicherweise Metallgegenstände abbilden.